

SCHMIDTS FILMECKE

Fachidioten vom Weltraum-Dienst

Joachim B. Schmidt über «Life», «American Honey» und «Certain Women».

Hurra! Ausserirdisches Leben! Ein Astronauten-Team untersucht auf der internationalen Raumstation ISS einen Mikroorganismus vom Mars. Der Einzeller fängt bald an zu zucken und gedeiht prächtig, wächst über Nacht zum Tintenfisch ähnlichen Flubber heran, büxt aus und geht den Astronauten an die Gurgel. «Life» ist ein Horror-Sci-Fi-Thriller, den wir so schon oft gesehen haben, etwa in «Alien» (1979) oder «Species» (1995). Aber selten bekommt man solch gegenstandslose Dialoge zu Ohren, in denen sich die Protagonisten erklären, wer sie sind und was sie machen. «Ich bin bloss der Hausmeister hier, du bist der Forscher!», stellt Ryan Reynolds klar. Rebecca Ferguson schlottert vor Kälte, ihr Atem ist sichtbar. «Es ist so kalt!», haucht sie. Aha. Den Fachidioten der ISS gelingt es leider nicht, das Alien beim ersten Anzeichen von Aggressivität gleich einzuschläfern und zu isolieren. Denn dann wäre der Film nur 20 Minuten lang. «Life» ist aber ein 90-minütiger B-Film mit A-Prominenz, allen voran Jake Gyllenhaal, der sich hier zum Weltraumaffen macht – was eben doch grausam unterhaltsam und während keiner Sekunde langweilig ist. Der Film macht einfach gute Laune. Während Tagen noch kann man sich lustig über ihn machen. SCHMIDT MEINT: 5/10

*

«American Honey» ist ein mit Auszeichnungen dekoriertes, aber links liegen gelassenes Roadmovie der Britin Andrea Arnold. Selbst Shia LaBeoufs Starpower brachte keinen Goldregen. Eine 18-Jährige (Sasha Lane) schliesst sich einer Gruppe junger Hausierer an. Diese halsen den Leuten Magazin-Abos auf, werden wie die Roma-Bettler im vollgestopften Auto von Stadt zu Stadt gekarrt. Doch sie sind keine osteuropäische Zigeuner, son-



dern amerikanische Jugendliche; die Verlierer des American Dreams. Sie leben ganz nach dem YO-LO-Motto, saufen, tanzen, lachen und prügeln die Realität, angesichts einer perspektivlosen Zukunft, weg. In «American Honey» zeigt sich die schattige Gesichtshälfte Amerikas. Und doch ist der Film betörend, ein mitreissendes Roadmovie, gefilmt im natürlichen Licht des weiten Mittleren Westens. Und wir werden mitgenommen und spüren die Sonne im Gesicht und den Wind im Rücken. SCHMIDT MEINT: 8.5/10

*

«Certain Women» ist auch so ein Kleinod. In drei Kapitel aufgeteilt, drei Kurzgeschichten, die nur lose miteinander verbunden sind, erinnert «Certain Women» von Kelly Reichardt an «Moonlight», ist aber bodenständiger und kommt praktisch ohne Filmmusik aus. Es geht um scheinbar nichtige Angelegenheiten: eine Anwältin (Laura Dern), die sich mit einem unbelehrbaren Klienten herum-schlagen muss, eine frustrierte Mutter (Michelle Williams), die beim Joggen heimlich Ziggi raucht, und noch eine Anwältin (Kristen Stewart), die zweimal die Woche 400 Kilometer zurücklegen muss, um Lehrern Rechtsunterricht zu geben. «Certain Women» bietet eine ungewohnt weibliche Perspektive der Dinge. Dabei behält der Film



die Ruhe und ist nie anklagend. Die Filmsprache ist leise und doch eindringlich, wie jemand, der leise spricht, wodurch alle rundum verstummen, um kein Wort zu verpassen. SCHMIDT MEINT: 8.5/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak* und Autor, lernte dank dem Kino Rätia in Thuis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik. www.facebook.com/InKustennahe

Neues in Sachen Neues Testament

Mit «Pontius Pilatus» zeigt das Theater Chur ein Stück, das sich um nichts weniger als die Wahrheit dreht. Um eine, die in Zeiten dummdreister Lügen und Marktschreierei vergessen geht: die Wahrheit des Herzens.



Verhör im Palast des Stadthalters: Jeschua (Lukas Kubik), bewacht von Zenturio Rattenschreck (Christian Sprecher), wird von Pilatus (Marco Luca Castelli) zu den Vorwürfen gegen ihn befragt – der Sekretär (Mirjam Smejkal, v. l. n. r.) schreibt mit. (FOTOS CLAUDIO GODENZI)

► CARSTEN MICHELS

I

Interessiert Sie die Bibel? Geht so? Wenn Sie sich dennoch schon immer gefragt haben, wie und warum das Neue Testament vor 2000 Jahren zustande kam, werden Sie zurzeit im Theater Chur endlich aufgeklärt. Es war nämlich so: Hingerissen von seiner Zufallsbekanntschaft mit Jeschua (Lukas Kubik), einem herumstreunenden Alltagsphilosophen, begann der leicht vertrottelte Levi Matthäus (Mirjam Smejkal) die Weisheiten und Sprüche seines neuen Idols auf einem Stück Ziegenpergament festzuhalten. Heimlich beobachtet übrigens von Afranius (Christian Sprecher), dem Chef des römischen Geheimdienstes in den Provinzen Judäa und Samaria. Die Berichte wiederum landeten dort, wo sie hingehörten: zu Ohren von Pontius Pilatus (Marco Luca Castelli), Stadthalter dieser etwas unruhigen Gegend.

Ob das stimmt? Ganz sicher. Schliesslich hat der männliche Titelheld in Michail Bulgakows Roman «Meister und Margarita» das Ganze minutiös festhalten, ebenfalls in Romanform. Der Meister verfasste jenes Werk über Pilatus im Moskau der 1930er-Jahre, auch keine wirklich ruhige Gegend. Zumal die Hauptstadt von Stalins Schreckenstaat damals vom Teufel höchstpersönlich Besuch erhielt. Gleich und gleich gesellt sich gern. Nun könnte man dem Meister allerdings nachsagen, Todesangst zum Beispiel. Aber eines war er keinesfalls: vertrottelt.

Unter einem glücklichen Stern

Die Geschichte verwirrt Sie? Kein Grund zur Sorge, das hat Geschichte so an sich. Konzentrieren Sie sich einfach aufs Wesentliche: die Sache mit Jeschua, Matthäus und dem Stadthalter. Das hat der Bündner Autor Andri Perl auch getan. In seinem Theaterstück «Pontius Pilatus», das am Samstag im Theater

Chur uraufgeführt wurde, beschränkt sich Perl auf den Pilatus-Teil von Bulgakows «Meister und Margarita», also auf den Roman im Roman. Und wie alle Beteiligten einstimmig erklärten: Schon das war schwierig genug.

Kurz zur Frage aller Fragen, wie es denn nun gewesen ist im Theater. Ehrliche Antwort? Erstaunlich, verblüffend, bezaubernd, rührend und überwältigend. Aber auch frech, äusserst lustig, aufwühlend und bestürzend. Kurzum: genauso fantastisch, wie es diesem fantastischen Stoff nun mal zu eigen ist. Es scheint, als habe diese Theaterproduktion unter jenem glücklichen Stern gestanden, der alle Kräfte wie von Zauberhand bündelte. Allen voran: Andri Perl, der neben seinen sonstigen Tätigkeiten (Rapper, Student, Kolumnist, Verbandsfunktionär und Kantonalpolitiker) die intellektuelle Stringenz besass, seine Faszination für diesen ungewöhnlichen Stoff zu bändigen und in einen klug durchdachten Theaterabend münden zu lassen.

Einen Abend, für den Viktoria Riedo-Hovhannessian ein nicht minder faszinierendes Bühnenbild schuf, das von weissen Tüchern umflossene Fantasie-Jerusalem (in stimmungsvollem Licht getaucht von Peter Mentzel). Hier spielt sich alles ab: das Verhör Jeschuas durch Pilatus, die Verhandlungen mit Hohepriester Kaiphas, die Freilassung Bar-Rabbans, der Mord an Judas aus Kirjath (ja, es war Mord!) – und die Kreuzigung, ein Theatermo-

ment, der selbst eingefleischten Atheisten das Blut in den Adern stocken lässt.

Von Hütern und Hirten

Ebenso hingebungsvoll, wie Bühnenbildnerin Riedo-Hovhannessian das Haus bespielte, nahmen sich die Musiker der Band Waving Hands (Hannes Barfuss, Yassin Mahdi und Heinz Kunz) ihrer Aufgabe an: der Theatermusik. Unter Verwendung von Themen und Motiven aus Bachs Matthäuspasion schufen sie einen wunderschön verfremdeten Sound, stetig durchpulst vom Herzschlag des berühmten Eingangschors. Und nicht nur mit Synthesizer, Drumcomputer, E-Gitarre, Akkordeon und eigens bestückten Spieldosen erweisen sich die drei als akustische Hüter des Abends; sie werden auch zu Darstellern, kurz vor Schluss des Stücks, als Hirten auf dem Felde.

Und was stellte Regisseurin Katharina Cromme mit ihrem Schauspielquartett an? Keine Ahnung, aber es hat funktioniert. Weil das Stück munter zwischen Diesseits und Dazumal hin- und herspringt, wechseln auch die Schauspieler ansatzlos von einer Rolle in die andere. Mirjam Smejkal ist Kaiphas, Levi Matthäus, Pilatus' Privatsekretär und die verführerische Nisan, die Judas zum Verhängnis wird. Auf der Erzählebene spielt sie Margarita, eine Figur, die Smejkal mit einer unwiderstehlichen Mischung aus Zerbrechlichkeit und Tatkraft ausstattet. Unwiderstehlich auch ihr Eröffnungsmonolog, der das Publikum

so selbstverständlich aus der Gegenwart abholt, dass man ihr als Zuschauer nicht nur gerne nach Judäa folgen mag, sondern bis in die Jungsteinzeit, wenn es sein müsste. Lukas Kubik verleiht seinem Jeschua die nötige sanfte Aura von Weltweisheit und bleibt zugleich herrlich bubenhaft, offenbar unter Einfluss seiner weiteren Rollen: Judas und Korowjew, zwei ausgemachten Spitzbuben. Eine schauspielerische Entdeckung, für jene, die Kubik noch nicht kannten.

Fels in der Brandung

Christian Sprecher übernimmt neben Afranius die Rollen des Zenturios Rattenschreck und spielt überdies Asasselo (auf der Erzählebene) sowie den Hund von Pilatus, das einzige Wesen, das es bis ins Herz des Stadthalters geschafft hat – natürlich nur, bis Jeschua kommt. Wie Sprecher dieses Potpourri an Figuren mit links bewältigt, ist so vergnüglich wie beruhigend. Denn mit Sprecher auf der Bühne kann dem Publikum nichts Schreckliches widerfahren. Ähnliches gilt für Marco Luca Castelli, der sich in der Titelrolle des Pilatus als Fels in der Brandung erweist – für die Schauspielkollegen an seiner Seite wie für die Dramaturgie des gesamten Geschehens. Als Behemoth (auf der Erzählebene) hat er herzlich wenig zu tun, aber als Stadthalter prägt er den Theaterabend mit einer beispiellosen inneren Gespanntheit. Seinen Herrschertypus legt Castelli mit der Grandezza eines Rolf Hoppe an: scharfzüngig, aufbrausend, geplagt von Lebenskel und getrieben von heimlicher Sehnsucht nach Erlösung. Wenn Castelli leise wird, dann ist Vorsicht geboten. Man weiss ja nach all den Jahrtausenden: Das Böse bricht herein mit Gebrüll und Kanonendonner, wirkliche Gefahr aber kriecht lautlos heran.

Sie fragen sich, ob all das einen Theaterbesuch wert sei? Als ahnten Sie es nicht schon längst: mindestens einen.

Weitere Vorstellungen: Heute Dienstag, 11. April, und morgen Mittwoch, 12. April, jeweils 20 Uhr, Theater Chur. Reservierung: www.theaterchur.ch



In «Pontius Pilatus» wechseln die Schauspieler von einer Rolle in die andere.